№ 282. Freitag, den 2. Dezember 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame heil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ordnung und Disziplin.

Aus Berlin wird der „K. H. Z.“ geschrieben:

Der deutsche Kaiser hat nach seiner Rückkehr von der Orientreise den um ihn versammelten Ministern eingehende Mittheilungen über die politische Lage gemacht. Inwieweit er dabei auch der Eindrücke gedachte, die er von den Festlichkeiten und der Bevölkerung im Morgenlande empfangen hat, ist nicht bekannt geworden. Ein russisches Blatt, die „Nowoja Wremja“, berichtet über eine Aeußerung, die der Kaiser bei einem Frühstück in Damaskus gethan haben soll. Nasim Pascha, der syrische Generalgouverneur, hatte für einen glänzenden Empfang gesorgt. Es war eine Menge Volks aufgeboten, das dem Kaiser rauschende Grüße zujubelte. Entzückt von dem feenhaften Bild, das sich ihm bot, habe der Kaiser dann geäußert: „Ich möchte gerne meine vierzig Millionen Deutschen hierher senden, damit sie hier Disziplin und Ordnung lernen.“ Der Bericht des russischen Blattes ist willkürlich oder ungenau. Es ist unmöglich, daß der deutsche Kaiser so gesprochen hat, wie ihm nachgesagt wird. Das ergiebt sich schon aus der einfachen Thatsache, daß der Herrscher nicht von seinen vierzig Millionen Deutschen reden kann, da bei der letzten Volkszählung die ortsanwesende Bevölkerung in Deutschland sich auf 52 Millionen bezifferte.

Allein auch daß der deutsche Kaiser der muselmanischen Bevölkerung eine größere Ordnungsliebe und Disziplin nachgesagt haben soll als der deutschen, klingt mindestens unwahrscheinlich. Wir glauben auch nicht, daß die deutsche Nation eine solche Zurücksetzung verdient. Worin sich die Ordnung und Disziplin in Damaskus geäußert hat, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß überall in den deutschen Großstädten auch bei den glänzendsten Aufzügen eine musterhafte Ordnung aufrecht erhalten werden kann, und daß die Einwohnerschaft durchweg eine Disziplin zeigt, wie sie besser und wirksamer nicht gewünscht werden kann. Freilich entstehen bisweilen unangenehme Reibungen mit der Polizei. Aber die Ursache ist regelmäßig nichts als ein amtlicher Mangel an Vertrauen zu der Ordnungsliebe der Bevölkerung. Daher ein übermäßiges Aufgebot von Schutzmannschaften und eine so weit ausgedehnte Absperrung von Straßen und Plätzen, daß Mißstimmung erregt und gerade die natürliche Disziplin der Bevölkerung gelockert wird, wo sie gefördert werden sollte. Man hat diese Wahrnehmung seit zehn Jahren in Berlin und anderwärts nur zu oft machen können. Wo wenig Polizei aufgeboten wurde, herrschte darum nicht auch wenig Ordnung. Wenn aber Straßenzüge von Meilenweite mit Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde besetzt sind und die schaulustige Menge fortwährend zurückgedrängt wird, Leute, die über die Straße gehen wollen, um in ihre Wohnung zu kommen, erst einen erregten Wortwechsel mit den Beamten haben und schon Stunden lang vor dem Beginn der erwarteten Festhandlung tausende Wagen weite Umwege machen müssen, um an ihr Ziel zu gelangen, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die Bürgerschaft nicht immer in der Verfassung erscheint, zu jubeln oder auch nur die Bemühungen der Polizei freudigen Herzens zu unterstützen.

Berichterstatter russischer Blätter mögen darüber anders denken. Sie sind an russische Absperrungsmaßregeln gewöhnt. In Berlin und anderen deutschen Hauptstädten kannte man früher solche Absperrungen nicht. Kaiser Wilhelm I. fuhr durch die Straßen der Stadt weder von größeren Trupps Soldaten begleitet, noch allenthalben von Schutzleuten auffällig überwacht, obwohl auch damals die Polizei ihre Pflicht gethan haben wird. Man verspürte von einer Verschärfung der Ueberwachungsmaßregeln auch dann nichts, als sich ruchlose Mörderhand gegen den greisen allverehrten Herrscher erhoben hatte. Zum erstenmal lernte die Reichshauptstadt eine russische Absperrung kennen, als Zar Alexander III. Berlin besuchte. Hätte die Polizei nicht durch die Aufstellung eines dichten Spaliers von Schutzleuten die Augen jedes Spaziergängers darauf gelenkt, daß „etwas los“ sei, vermuthlich wäre der Zar ziemlich unbeachtet durch die Straßen gefahren. Allein vom Bahnhof bis zum Schloß war der ganze Weg abgesperrt. Wer von der Kranzlerschen Ecke zum Friedrichsdenkmal hinüber wollte, der begegnete bedauerndem Achselzucken. Wenn er aber auf dringende Bitten endlich doch die Erlaubniß erhielt, den Fahrdamm zu überschreiten, mußte er sich, wenn er etwa einen Korb am Arme trug, die Untersuchung des Inhalts gefallen lassen, weil der Verdacht nicht ausgeschlossen war, daß eine Dynamitbombe in dem Korbe liege. Begeisterung herrschte nicht, als endlich der Zar erschien, und die Schutzleute der Masse das bisher unbekannte Schauspiel boten, daß sie dem Zaren den Rücken drehten und die Bevölkerung beobachteten. Für solche Vorgänge fehlt es allerdings, namentlich den Berlinern, aber auch den Einwohnern der übrigen deutschen Großstädte, an willigem Verständniß, zumal der Augenschein lehrte, daß, wenn etwa ein verruchter Geselle einen Mordanschlag ausführen wollte, das große Aufgebot an Polizeimannschaften ihn daran sicher nicht gehindert hätte.

Wenn die Ordnungsliebe und Disziplin der deutschen Bevölkerung an maßgebenden Stellen bezweifelt werden sollte, so läge das nicht am Volke, sondern an der unrichtigen Auffassung, die in einzelnen polizeilichen Amtsstuben herrschen mag. Ist doch hier zu Lande schon wenn ein Radfahrerkorso stattfindet, ein doppelt so großes Polizeipersonal thätig, als Personen an dem Korso theilnehmen. Es wäre in Berlin undenkbar, daß öffentliche Konzerte stattfinden, wie sie in Italien in jeder größeren Stadt unentgeltlich der Bevölkerung geboten werden. Auf dem Scalaplatz zu Mailand spielt die Stadtkapelle stundenlang und ihren Weisen lauscht, dicht gedrängt, eine nach Tausenden zählende Zuhörerschaft aus allen Klassen der Bevölkerung. Ein Polizist kaum irgendwo zu sehen. Weshalb ist dergleichen in Berlin unmöglich? Nicht weil die Bevölkerung nicht dieselbe Ordnungsliebe und Disziplin wie die von Mailand zeigen würde, sondern weil die Polizei die schwersten Besorgnisse hätte, daß eine Störung der Ordnung erfolgen könnte. Aber die Bevölkerung ist weit besser, als die Polizei glauben will. Das hat sich bei einem unvergeßlichen Anlaß handgreiflich gezeigt.

Als Kaiser Friedrich von dem sonnigen Süden durch Schnee und Sturm nach seiner Heimath, wohin die Pflicht ihn rief, zurückgekehrt war, machte er von dem Charlottenburger Stadtschloß aus bisweilen seinen Berlinern Besuche. Er kündigte diese Besuche nicht immer vorher der Polizei an, worüber in amtlichen Kreisen große Unruhe herrschte. Ja, er ertheilte sogar den Befehl, bei seinen Fahrten auch in der belebtesten Straße der Hauptstadt keinerlei Absperrungsmaßregeln vorzunehmen, auch die Bevölkerung von seinem Wagen nicht zurückzudrängen. Der Kaiser kam, und der Wagen fuhr langsam. Tausende und Abertausende drängten sich an den Wagen, um dem Herrscher ihren Gruß darzubringen. Niemals hat eine Hauptstadt eine innigere und freier aus dem Herzen kommende Begrüßung eines Fürsten erlebt wie Berlin in den 99 Tagen. Nirgends aber hat man von einer Störung der Ordnung, von einem Mangel an Disziplin gehört. Wer damals die Ruhe und Ordnung verletzt hätte, der brauchte nicht von der Polizei ergriffen zu werden. Er wäre der Lynchjustiz verfallen.

Wenn man sich dieser Zustände und Stimmungen erinnert, wird man füglich bezweifeln, daß der Bericht der „Nowoje Wremja“ den Thatsachen entspreche. Die Deutschen werden nicht alle Charaktereigenschaften der Bevölkerung von Damaskus zeigen. Das ist natürlich. Aber an Ordnungsliebe und Disziplin stehen sie sicherlich hinter dieser Bevölkerung nicht zurück. Es käme darauf an, eine Probe zu machen. Vielleicht, wenn man in Zukunft die Polizeimaßregeln einschränkt, macht man Erfahrungen, die gerade für die Polizei angenehme Ueberraschungen enthalten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ließ sich am Mittwoch durch den Landrath v. Stubenrauch und den Baurath Havestadt über den Großschifffahrtsweg zwischen Spree und Havel Vortrag halten und empfing dann den Kardinal Fürstbischof Kopp. Am Donnerstag wird der Kaiser zur Parade nach Berlin kommen.

Nach einer Zuschrift, die dem „Hann. Cour.“ aus Berlin zugeht, ist auf eine baldige Erledigung der lippeschen Streitfrage nicht zu rechnen. Man warte, bis durch die Verhandlungen hinter den Kulissen eine dem Kaiser genehme Form gefunden worden sei, wodurch der leidige Fall aus der Welt geschafft oder — vertagt werde. Diese Möglichkeit der Vertagung habe zur Zeit die größte Aussicht, da die Ordnung der Thronfolge in Lippe durchaus nicht dränge und somit der Bundesrath es ablehnen könne, über den Schaumburger Einspruch zu beschließen. Der Großherzog von Baden sei jedoch bemüht, einen endgiltigen Ausgleich zu vermitteln.

Herr von Lukanus soll, so heißt es im „Hannov. Kour.“, für die Fassung des bekannten Telegramms nach Detmold, das mit „weiter nichts“ endigte, verantwortlich gemacht werden. Seine Stellung soll erschüttert sein. Die „Kreuzztg.“ nimmt gleichfalls von dem Gerücht Notiz und meint, Herr v. Lukanus sei für ein seit längerer Zeit erledigtes hohes Staatsamt in Aussicht genommen.

Die erste Plenarsitzung des Reichstages soll am 6. Dezember Nachmittags 2 Uhr behufs Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses stattfinden. Die Präsidentenwahl wird diesmal eingehende Erwägungen erfordern; der Posten des Präsidenten wird vom Zentrum für Frhrn. v. Hertling in Anspruch genommen und auch von den anderen Fraktionen zugestanden werden.

Aufsehen erregt die plötzliche Verabschiedung des Oberst Keim. Oberst Keim war als Major während der Kämpfe um die Militärvorlage 1892/93 dem Reichskanzler Grafen Caprivi attachirt und hatte insbesondere die Vorlage in der Presse zu vertheidigen. Keim avancirte damals zum Oberstleutnant und wurde durch den Kronenorden dritter Klasse belohnt. Jetzt schreibt man dem „Hann. Kourier“ aus Berlin, daß die Verabschiedung des Obersten Keim nicht nur dem Betroffenen selbst völlig unerwartet erfolgt, sondern auch in der Armee von niemandem vorausgesehen worden ist. Oberst Keim war zuletzt Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 40 in Aachen; zu Kommandeuren gerade dieses Regiments pflegen stets nur hervorragend tüchtige Offiziere ernannt zu werden, und Oberst Keim ist noch im Januar d. J. in seiner Konduite als „ein zu den höchsten Führerstellen in der Armee aufs beste befähigter Offizier“ bezeichnet worden. Man erzählt sich, daß Oberst Keim durch ein vom Bord der „Hohenzollern“ datirtes Telegramm plötzlich zur Einreichung seines Abschiedsgesuches aufgefordert worden ist. Er mußte dieser Aufforderung nachkommen und ist darauf nicht „in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt“, sondern es ist ihm „der Abschied bewilligt“ worden. Die Maßnahme ist um so auffälliger, als Keim der fünfzehnte Oberst zur Beförderung zum Generalmajor war. Es wird die Vermuthung geäußert, daß er durch seine militärschriftstellerische Thätigkeit Anstoß erregt habe.

Das Stöckersche „Volk“ soll sicherem Vernehmen nach vom 1. Januar ab sein Erscheinen in Berlin einstellen. Redakteur v. Oertzen wird der „Frank. Ztg.“ zufolge ein neues christlich-soziales Parteiblatt in Siegen übernehmen. Das „Volk“ wurde vor etwa zehn Jahren gegründet. Zu seiner Leitung bestimmte Stöcker den später zu Zuchthaus verurtheilten Abg. Leuß. Das „Volk“ selbst bestätigt die Nachricht; es handle sich allerdings nicht um ein Eingehen, sondern das „Volk“ solle vom 1. Januar 1899 an nicht mehr in Berlin, sondern in Siegen erscheinen.

Entlassungen von Postunterbeamten haben laut Mittheilung der Oberpostdirektion Hannover an den „Vorwärts“ in Hannover und Hildesheim nicht stattgefunden. Ob dort Postbeamte wegen ihrer Mitgliedschaft zum Verein der Postunterbeamten sonst gemaßregelt sind, darüber sagt die Postbehörde nichts.

Auf der Antianarchistenkonferenz haben nach dem „Vorwärts“ die Vertreter Englands, Frankreichs und der Schweiz die kategorische Erklärung abgegeben, ihre Regierungen könnten die Erklärung politischer Verbrechen für gemeine Verbrechen nicht acceptiren. Es sei unmöglich, den Begriff „Anarchismus“ zu definiren und das Asylrecht für politische Verbrecher aufzuheben.

Einen neuen Rang für Marineoffiziere hat der Kaiser geschaffen. Die Korvettenkapitän mit Oberleutnantsrang heißen fortan „Fregattenkapitän.“

Im Wahlkreis Stolp-Lauenburg wird aus den verschiedensten Bezirken der „Danziger Ztg.“ mitgetheilt, daß diejenigen Gutsleute, welche bei der Reichstagswahl ihrer Ueberzeugung gemäß liberal gestimmt haben, im Oktober gekündigt worden sind.

Eine Schilderung der wahren Leutenoth hält die „Köln. Volksztg.“ den Ostelbiern vor: „Die schlimmste Noth leiden die „Leute“ selbst, die Arbeiter, deren Los im Osten fast in jeder Hinsicht traurig und oft geradezu menschenunwürdig ist. Der Schwerpunkt des Nothstandes im ganzen Osten liegt nicht sowohl darin, daß es an Arbeitern fehlt, sondern an Arbeit, an einem auskömmlichen Verdienst durch das ganze Jahr hindurch.“ „Die Wintermonate hindurch sitzt also die Mehrheit der Arbeiter erwerbslos, häufig hungernd und frierend in ihren Strohhütten, die man im Westen nicht einmal gut genug für Stallungen halten würde . . . Noch heute giebt es Dörfer im Posenschen, wo die Kinder nicht vor dem achten und neunten Jahre in die Schule aufgenommen werden können, weil es an Platz fehlt. Selbst rings um die Provinzialhauptstadt Posen, die jetzt mit westlicher Kultur geradezu überschüttet wird, wo die Zentralbehörden ihren Sitz haben, giebt es Dörfer, in denen ein Lehrer wie in Gluszyn 170, wie in Naramowice 160, wie in Zarazewo 150 Kinder unterrichten muß.“

Wie aus Nürnberg gemeldet wird, wurde der Redakteur des dortigen sozialistischen Blattes wegen Abdrucks des Gedichtes über die Kaiserreise aus dem „Simplicissimus“ angeklagt und vor das Schwurgericht verwiesen.

Daß die Ausweisungen österreichischer Staatsangehöriger aus Preußen in Oesterreich nicht stillschweigend hingenommen worden sind, erregt Verwunderung bei einem Theil der deutschen Presse. Auch die Wiener „Neue Fr. Pr.“ schreibt zu der Antwort des Grafen Thun, die Antwort schlage gegenüber der preußischen Staatsregierung einen Ton an, der zwischen Staaten, die in normalen völkerrechtlichen Beziehungen zu einander stehen, nicht gewöhnlich, zwischen Staaten aber, die im engen Bündnißverhältniß zu einander sich befinden, nur dann verständlich ist, wenn die Absicht besteht, entweder auf das Ende dieses

Bündnißverhältnisses vorzubereiten oder der Abneigung gegen dessen Fortbestand Ausdruck zu geben. Darüber täusche man sich nicht, daß, wenn zwei Staaten einmal gegen einander von Verletzung des Völkerrechts und von Retorsion zu sprechen anfangen, „das Bündniß zwischen ihnen die längste Zeit bestanden hat."

Miquel hat seinen Meister gefunden! Bei einer Besprechung der geplanten Steuerreform in Braunschweig trat nach der „Frs. Ztg." in einer Versammlung in Schöningen der Landtagsabgeordnete Lambrecht Reinsdorf (ein Führer der ländlichen Partei) allen Ernstes dafür ein, daß bei der Ergänzungssteuer nicht nur das fundirte Vermögen, sondern auch das wissenschaftliche Vermögen besteuert werden müsse. Es hieße ja immer, wer etwas gelernt hat, besitze ein Kapital, das hohe Zinsen bringt. Warum sollte ein solches Vermögen steuerfrei bleiben? — Der Besitzer dieser Weisheit würde jedenfalls steuerfrei bleiben.

Die neuen Erwerbungen der Vereinigten Staaten in der Südsee haben bereits zu **diplomatischen Schritten** der am meisten interessirten europäischen Mächte, nämlich **Deutschlands** und Englands geführt. Bezüglich des **Sulu-Archipels** hat der deutsche Geschäftsträger in Washington dem Staatsdepartement eröffnet, daß nach deutscher Auffassung die im Vertrag mit Spanien erworbenen Handelsrechte Deutschlands im Sulu Archipel auch nach der Annexion des Archipels durch die Vereinigten Staaten in Geltung bleiben. Nach einem Washingtoner Telegramm hat auch England im Weißen Hause Vorstellungen seiner Vertragsrechte im Sulu-Archipel gemacht. Hinsichtlich der **Philippinen** wird der „Times" aus Washington berichtet, der deutsche Geschäftsträger von Sternberg besuchte auf Weisung des Auswärtigen Amts Montag den Staatssekretär des Auswärtigen, um die vorher ertheilten Freundschaftsversicherungen der deutschen Regierung, trotz gegentheiliger sensationeller Zeitungsberichte zu erneuern. Er erklärt, seine Regierung sei an der Neuordnung der Kontrolle über die Philippinen nicht sonderlich interessirt, und mit dem Ergebniß der Pariser Konferenz zufrieden.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Der „Matin" theilt mit, in juristischen Kreisen sei man der Ansicht, der **Kassationshof** werde sich nicht veranlaßt sehen, die Vertagung des Prozesses gegen Picquart herbeizuführen. Der Kassationshof werde den Anschein vermeiden, als ob er dem Kriegsgericht einen Streich spielen wolle; außerdem habe er durchaus keine Lust, die Geschäfte der Regierung zu besorgen und derselben aus der Verlegenheit zu helfen. Falls der Kassationshof die Akten betreffend Picquart verlange, werde er dieselben vor dem 12. Dezember dem Kriegsgericht zurückerstatten.

Die Volksbewegung für Picquart dauert fort. 300 junge Leute demonstrirten am Dienstag Nachmittag vor der Ecole de Médecine in Paris mit Hochrufen auf Picquart, bis die Polizei sie auseinandertrieb.

Die republikanischen Blätter kommentiren die Thatsache, daß die Kammer-Erklärungen des Kriegsministers im offiziellen Regierungsblatt vollständig verstümmelt sind. In der Kammer versicherte der Kriegsminister in aller Form, daß die Debatten im Picquart-Prozeß öffentlich seien; im Amtsblatt dagegen sagt er, es hänge nicht von ihm ab, die Oeffentlichkeit der Debatten zu bestimmen.

General Mercier hat am Dienstag in Mans eine Ansprache an 500 Offiziere des IV. Armeekorps gehalten, worin er mittheilte, daß er das Kommando desselben in den nächsten Tagen niederlegen werde, da er die Altersgrenze erreicht habe. Er sprach auch von dem Feldzug, der augenblicklich gegen die Armee geführt werde und sagte, Frankreich sei jetzt in einer schlimmen Lage. Die Armee sei mit dieser so außerordentlich beschäftigt, und diese Beschäftigung sei noch vor Kurzem als Komplott gegen die Regierung ausgelegt worden. Der General schloß mit den Worten des ehemaligen Ministers Mazières: „Frankreich wird im Auslande das sein, was seine Armee ist."

Der „Temps" kritisirt die Ansprache des Generals Mercier und sagt, er solle nur nicht das ungerechte Verfahren von 1894 vergessen. Ohne dasselbe wäre gegen Dreyfus augenblicklich keine andere Anschuldigung als die des Bordereaus vorhanden, und man wisse, daß Dreyfus dieserhalb freigesprochen werden müsse.

Ausland.

Italien.

Ueber einen türkisch-italienischen Zwischenfall, der sich anläßlich der Orientreise des deutschen Kaisers abgespielt hat, wurde am Dienstag in der italienischen Kammer verhandelt. Santini interpellirte über die am 26. Oktober in Jaffa erfolgte Verhaftung Santorelli's, eines Mitarbeiters italienischer Blätter. Der Minister des Aeußern Canevaro erwiderte, Santorelli habe die Absicht gehabt, dem deutschen Kaiserpaare auf seiner Reise zu folgen. Die türkische Polizei habe ihn als des Anarchismus verdächtig festgenommen, statt sich der Vermittelung des italienischen Konsulats zu bedienen. Der Botschafter in Konstantinopel habe von der Pforte das Versprechen der Freilassung Santorelli's begehrt und erhalten. Da dieser Zusage nicht sofort entsprochen wurde, habe der Botschafter energisch protestirt, worauf Santorelli am 11. November freigelassen worden sei. So bald die Einzelheiten des Falles genau bekannt seien, werde die Regierung volle Genugthuung fordern, wozu sie zweifellos berechtigt sei.

Die geplante Erhöhung der italienischen Zündholzsteuer hat die bedeutendsten Zündholzfabrikanten des Landes zur Schließung ihrer Fabriken bewogen, wodurch Tausende von Arbeitern brotlos geworden sind. Finanzminister Carcano will die bisherige Zündholzsteuer, die bisher einen Centesimo für je 30 Wachszünder und je 60 Zündhölzchen beträgt, dahin ändern, daß für 25 Wachszünder und 50 Zündhölzchen je ein Centesimo Steuer zu zahlen sei. In Mailand hat sich eine Gesellschaft zur Unterstützung der arbeitslos gewordenen Arbeiter gebildet. Man besorgt schlimme Folgen für die öffentliche Ruhe.

Spanien-Nordamerika.

Ueber den endgiltigen Friedensschluß zwischen Spanien und Amerika herrschen bis zur definitiven Feststellung des Friedensprotokolls noch mancherlei Unklarheiten. Während es zunächst hieß, Amerika wolle die ganze Karolinengruppe kaufen, meldet neuerdings das „Reutersche Bureau" aus Washington, falls Spanien es ablehne, den Vereinigten Staaten die Karolinen-Insel Kusaie als Kabelstation für einen angemessenen Preis zu verkaufen, werde man die Frage der Erwerbung dieser Insel, wenigstens für jetzt, fallen lassen. Die Vereinigten Staaten beabsichtigen nicht, alle Karolinen zu erwerben.

Die karlistische Bewegung in Spanien nimmt immer gefährlichere Dimensionen an. Don Carlos und sein Sohn Jaime sollen die spanische Grenze bei Bilbao überschritten haben. In Bilbao wurde ein großes karlistisches Waffenlager aufgehoben. Sagasta ruft die Hilfe des Papstes gegen die Karlisten an.

Die Regierung bringt im Amtsblatt das Verbot in Erinnerung, wonach kein Telegramm befördert werden darf, welches über die karlistische Bewegung berichtet.

Türkei.

Wie aus österreichischer amtlicher Quelle verlautet, hat der Kaiser von Rußland die Depesche des Sultans in Betreff der Uebertragung der Verwaltung der Insel Kreta an den Prinzen Georg von Griechenland auf indirektem Wege unter dem Ausdruck des Bedauerns abschlägig beantwortet.

Zentralamerika.

Nach einem Telegramm aus Guatemala verlangt General Regelado, der sich zum Diktator in San Salvador aufgeworfen hat, unter Kriegsdrohung von den Staaten Honduras und Nicaragua als Präsident von San Salvador anerkannt zu werden. Verwickelungen sind zu befürchten.

Ostasien.

Vom Pekinger Hof meldet die „Times" vom 29. November: Hier ist alles ruhig. Die Kaiserin macht von ihrer Gewalt mit Mäßigung Gebrauch und hat ihre Stellung befestigt. Der russische Einfluß im Tsung-li-Yamen erhält sich aufrecht. Li-Hung-Tschang ist am Mittwoch als kaiserlicher Kommissar abgereist, um über den Gelben Fluß Bericht zu erstatten. Li-Hung-Tschang hat bekanntlich die undankbare Mission übertragen bekommen, Maßnahmen zur Verhütung von Ueberschwemmungen des Gelben Flusses zu ersinnen.

Ueber die Geschäftsführung bei Minen- und Eisenbahnunternehmungen in China hat das Minen- und Eisenbahnamt eine Reihe von Bestimmungen erlassen; von diesen Bestimmungen sind die Mandschurei, Schantung und Lungtschan, weil ihre internationalen Beziehungen betroffen würden, ausgenommen. In Zukunft sollen Eisenbahnkonzessionen, welche gleichzeitig Minenrechte einschließen, nicht mehr bewilligt werden. Inhabern von Minenkonzessionen ist der Bau von Eisenbahnen, ausgenommen solche, welche lediglich Minenzwecken dienen, nicht gestattet. Jeder Inhaber einer Eisenbahn- oder Minenkonzession hat für Schulen zu sorgen. An jedem Unternehmen muß chinesisches Kapital mit drei Fünfteln des ganzen Kapitals betheiligt sein. Für die Betheiligung ausländischen Kapitals ist die Genehmigung des Minen- und Eisenbahnamts benöthigt. Die Kontrolle über die Unternehmungen soll, ohne Rücksicht auf fremdes Kapital, in chinesischen Händen bleiben. Eisenbahnen haben 40, Minen 25 pCt. des Gewinns zu zahlen.

Provinzielles.

Graudenz, 30. November. In der Nacht zu Dienstag wurde der 24jährige Fleischergeselle Otto Simon in Graudenz von mehreren Männern auf dem Schloßberge angefallen, niedergeschlagen und seiner Baarschaft beraubt; die Männer versuchten darauf, den Beraubten den Abhang des Schloßberges hinab in die Weichsel zu werfen. Er hielt sich aber an einem Strauch fest und begab sich, nachdem seine Feinde verschwunden waren, zur Stadt zurück, um Anzeige zu erstatten. Als der That dringend verdächtig sind die Arbeiter Franz Swinarski, Joseph Bulwahn und Schötzau verhaftet worden. Der Arbeiter Katt hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Neuenburg, 28. November. Provinzialblättern wird von hier geschrieben: Wie verlautet, ist von einigen Bürgern gegen die Wahl des Gerichtsreferendars a. D. Herrn Buchhorn aus Lyck als Bürgermeister unserer Stadt beim Herrn Regierungspräsidenten Protest eingelegt worden.

Marienwerder, 30. November. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich vorgestern auf unserer Neubaustrecke Marienwerder-Freystadt. Bei den Arbeiten in der Nähe der Liebebrücke lösten sich von einem Arbeitszuge 12 Kipplowrys los, gingen rückwärts und stürzten über den ersten Brückenpfeiler hinaus in die Tiefe Natürlich sind sie zum größten Theil unbrauchbar geworden.

Aus dem Kreise Marienburg, 29. November. Dem Hofbesitzer Wölke in Bärwalde wurde, wie s. Z. mitgetheilt, vor mehreren Monaten eine Fuchsstute gestohlen. In diesen Tagen erhielt Wölke von dem Mühlenbesitzer Teßmann aus Lissewo bei Kornatowo, welcher vor kurzer Zeit auch dem Gutsbesitzer Schrödter in Neumünsterberg von seinem gestohlenen Pferde Kenntniß gab, einen Brief, wonach seine Stute bei dem Bäckermeister Ruhmann dortselbst sich befinde. Wölke hat die Sache zur Anzeige gebracht. In derselben Nacht, in welcher Wölke das Pferd verschwand, wurde der Wittwe Tetz in Neunhuben ein Kastenwagen und Geschirr gestohlen. Auch diese Sachen sollen aufgefunden sein, der Wagen allerdings einen anderen Anstrich erhalten haben. Gutsbesitzer Schrödter in Neumünsterberg hatte die Herausgabe seines gestohlenen Pferdes bei der Staatsanwaltschaft in Thorn beantragt. Letztere hat indes die Herausgabe des Pferdes an den Bäckermeister Ruhmann in Lissewo verfügt.

Danzig, 30. November. Landeshauptmann Jäckel ist, wie schon telegraphisch gemeldet, gestern Abend ca. 9 Uhr plötzlich am Herzschlage verschieden. Ein befreundeter Familienkreis war Abends um ihn in seiner Wohnung versammelt. Am Schlusse des Mahls hatte Herr Jäckel, der sich am Nachmittag etwas unwohl fühlte, einen Toast auf seine Gäste ausgebracht, worauf man sich zu freier Unterhaltung in die anstoßenden Gesellschaftszimmer begab, an der Herr Jäckel theilnahm. Als um 9 Uhr Herr Oberpräsident v. Goßler sich von dem Gastgeber verabschieden wollte, sank letzterer, während er, an ein Thürgerüst gelehnt stehend, dem Herrn Oberpräsidenten die Hand reichte, auffällig in sich zusammen, so daß Herr v. Goßler noch vor dem Verlassen der Wohnung besorgt sich wieder zu ihm zurückwandte -- er sah nun bereits einen Sterbenden. Der hinzugeeilte Arzt versuchte zwar noch Einspritzungen, aber alle ärztliche Kunst war bereits vergebens. — Karl Franz Adolf Jäckel wurde am 1. Mai 1841 in Breslau geboren. Am 27. März 1866 fand seine Vereidigung als Auskultator in Breslau statt. Am 23. Februar 1871 erfolgte seine Ernennung zum Gerichtsassessor und am 25. September 1872 seine Beförderung zum Kreisrichter. Im Jahre 1873 ging er zur allgemeinen Verwaltung über und wurde am 19. Februar 1877 Landrath des Kreises Strasburg in Westpreußen. Im Jahre 1882 wurde er von diesem Kreise zum Landtagsabgeordneten gewählt und trat der freikonservativen Partei bei. Er wurde dann im Jahre 1885 wiedergewählt und übte das Mandat aus, bis er nach seiner Wahl zum Landesdirektor auf eine weitere parlamentarische Thätigkeit verzichtete. — Herr Oberpräsident v. Goßler, welcher heute zur Einweihung der Weidenschälfabrik in Graudenz fahren wollte hat diese Absicht in Folge des eintretenden Todes des Herrn Landeshauptmanns Jäckel aufgegeben.

Danzig, 30. November. Nach einer telegraphischen Meldung aus Grimsby ist die zur Danziger Rhederei gehörige, 568 Tonnen à 1000 Kilogr. Ladefähigkeit enthaltende Bark „Friedrich Wilhelm Jebens", von Sunderland nach Danzig bestimmt, von der Mannschaft in sinkendem Zustande verlassen worden. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet und in Grimsby gelandet. Die Bark wurde von Kapitän H. Bruhn geführt und hatte elf Mann Besatzung. In Danzig ist bisher nur die vorläufige Nachricht eingegangen, daß sie ziemlich in der Mitte der Nordsee verlassen werden mußte.

Christburg, 29. November. Der Besitzer Winterfeld in Moreunen wollte gestern Getreide dreschen, bei der Bedienung der Maschine war auch dessen fünfundzwanzigjährige Nichte betheiligt. Dieser entfiel ein Shawl, sie griff nach demselben und gerieth dabei mit der Hand in die Maschine, wodurch ihr der rechte Arm bis zur Schulter zermalmt wurde. Der Zustand des Mädchens ist bedenklich.

Königsberg, 30. November. Die Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Schleswig-Holstein äußern ihre Rückwirkungen auch auf den hiesigen Handel. Wie uns berichtet wird, haben hiesige Firmen auf ihre nach Dänemark gemachten Offerten vielfach die Antwort erhalten, daß die dänischen Firmen jede geschäftliche Verbindung mit Deutschland abbrechen wollen, so lange sie ihren Bedarf zu beliebig hohen Preisen noch aus dem übrigen Auslande decken können.

Inowrazlaw, 29. November. Ein Vorfall, der sich bei der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Strelno am 3. Juli d. Js. ereignete, führte den Buchhalter und Rechnungsführer Paul Krebs aus Amalienhof bei Strelno auf die Anklagebank der Strafkammer. K. befand sich in dem M.'schen Hotel in Strelno, wo sich auch der Bauunternehmer und Reserveoffizier Hirt aus Mogilno in Uniform befand. Der Angeklagte glaubte sich durch eine Aeußerung des Offiziers beleidigt und versetzte ihm eine Ohrfeige. Der Offizier forderte den Angeklagten nicht, sondern stellte Strafantrag. Der Gerichtshof nahm nicht Beleidigung, sondern Körperverletzung an und verurtheilte den Angeklagten in Rücksicht darauf, daß diese einem Reserveoffizier, der zur Zeit in voller Uniform gewesen, gegolten, zu 200 M. Geldstrafe.

Stolp, 29. November. Gegen die Wahl des Hofbesitzers Will-Schwеßlin zum Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Stolp-Lauenburg wird ein durch sehr zahlreiche Beweisanträge unterstützter Wahlprotest eingereicht werden. An der Hand von kartographischen Darstellungen wird die angewendete Wahlgeometrie in beiden Kreisen dargelegt; ferner werden die Verletzungen des Wahlgeheimnisses durch die durch ihre ungewöhnliche Form äußerlich sofort erkennbaren konservativen Stimmzettel nachgewiesen. Eine Reihe von Beschwerden der Wähler über Wahlbeeinflussungen ist ebenfalls in dem Proteste enthalten.

Lokales.

Thorn, 1. Dezember.

— **Militärische Personalien.** Rasmus, Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 84, unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade ernannt. — Runge, Prem.-Leutnant vom Inf.-Regt. Nr. 176, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef befördert.

— **Zu Revisionszwecken** ist gestern der Intendanturrath und Vorstand der Intendantur der 35. Division Krüger aus Graudenz hier eingetroffen.

— Die berittenen Offiziere des 61. Infanterie Regiments unternahmen heute früh unter Führung ihres Regiments-Kommandeurs Oberst Kriebel ein **Uebungsritt** in der Gegend von Kaszczorek. Am Abend kehren die Offiziere wieder in die Garnison zurück.

— Wir hatten dieser Tage ausgeführt, daß die Haltung der „Freisinnigen Zeitung", welche fortlaufend gegen die **liberalen Einigungsbestrebungen** polemisire, zu dem Verhalten Eugen Richters auf dem westpreußischen Parteitag in Marienburg in Widerspruch stehe. Dazu bemerkt heute das Richtersche Organ: „Das ist durchaus nicht der Fall: Die „Freis. Ztg." hat überall eine Einigung der Liberalen empfohlen, wo dieselbe bei Wahlen oder zu einer sonstigen politischen Aktion erforderlich ist. Dagegen hat die „Freis. Ztg.", ebenso wie Abgeordneter Eugen Richter die selbstständige Organisation der Freisinnigen Volkspartei befürwortet. Im Einklang hiermit ist auf dem Marienburger Parteitag aufgefordert worden, überall Vereine der Freisinnigen Volkspartei zu begründen. Herr Richter hat auf dem Marienburger Parteitag, wie dies nach seiner allgemeinen Haltung bei den Landtagswahlen auch gar nicht anders erwartet werden konnte, es durchaus gebilligt, daß die Liberalen bei den Landtagswahlen in Thorn zusammengingen. Daß nachher in Thorn ein allgemein liberaler Verein gebildet wurde, hat Abg. Eugen Richter nicht für zweckmäßig erachtet, deshalb aber den Thorner Parteigenossen weder Vorwürfe gemacht, noch dieselben aufgefordert, aus diesem Verein wieder auszutreten. Abg. Eugen Richter beschränkte sich darauf, auch für Thorn neben jenem Verein die Organisation der Freisinnigen Volkspartei für durchaus wünschenswerth zu erklären. — Wir beschränken uns diesen Ausführungen gegenüber darauf, einfach festzustellen, daß diejenigen Thorner Parteigenossen, die Herrn Richter auf der Marienburger Provinzialversammlung gesprochen hatten, höchst überrascht davon waren, daß die „Frs. Ztg." ihre Angriffe auf unsere allgemein liberale Vereinigung fortsetzte.

— **Der Westpreußische Provinzial-Ausschuß** tritt am 20. Dezember zusammen. Auf der Tagesordnung stehen vornehmlich Jahresrechnungen und die Etats der Provinzialanstalten, eine Anzahl persönlicher Unterstützungsgesuche, einige Prämien für Kreischausseen, Bewilligung einer Beihilfe zum Umbau der Kreischaussee Elbing-Weingarth, und Unterstützung an den Elbinger Deichverband zur Regulirung des Verlorenen Fließes. Ferner steht die Angelegenheit der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft auf der Tagesordnung.

— **Jagdkalender.** Im Monat Dezember dürfen geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer, Birk- und Fasanen-Hähne und -Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel, Haselwild, Wachteln und Hasen.

— **Das Weihnachtsfest naht** und damit auch die Zeit der lebhafteren Reklame. Es ist ja ganz naturgemäß, daß ein Geschäftsmann, der etwas zu verkaufen hat, dies den Kauflustigen in geeigneter Weise bekannt geben muß. Der umsichtige Kaufmann wird die öffentliche Ankündigung seiner Waren um so nothwendiger halten in einer Zeit, in welcher eine größere Nachfrage sich kundgiebt, wie gerade in der Weihnachtszeit. Thut er das nicht, so merkt er bald die Folgen; er wird von seinen Konkurrenten überflügelt. Ein Wort über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der geschäftlichen Zeitungsanzeigen zu sagen, dürfte überflüssig sein. Es giebt wohl heutzutage kaum noch einen Kaufmann, der die Macht der Zeitungsanzeige unterschätzt. Die Erfolge dieser Art von geschäftlicher Reklame liegen zu offenkundig zu Tage. Ein flott gehendes Geschäft ist auch ein flotter Inserent und umgekehrt. Allgemein bekannt ist, daß die Inhaber der Riesengeschäfte ihr enormes Vermögen zum weitaus größten Theil auf die Reklame und ganz besonders auf die Zeitungsanzeige zurückführen; ebenso bekannt ist es, daß diese großen Firmen alljährlich Hunderttausende, ja Millionen für Reklame ausgeben. Wird also der Werth der Zeitungsanzeige überall in kaufmännischen Kreisen richtig gewürdigt, so machen sich in vielen Fällen unsere sonst so gewandten Kaufleute eines Fehlers schuldig: Sie geben ihre Anzeigen dem Zeitungsverlag zu spät in Auftrag. Dieser Fehler ist nicht so leicht zu nehmen. muß doch dem Inserenten daran gelegen sein,

daß seine Anzeige ein geschmack- und wirkungsvolles Arrangement bekommt. Das kann aber nur geschehen, wenn sie rechtzeitig in die Druckerei gelangt. Wir möchten unsere geschätzten Inserenten in der jetzt beginnenden Weihnachtszeit wieder daran erinnern, uns ihre Anzeigen so zeitig wie möglich, spätestens aber bis 11 Uhr Vormittags zugehen zu lassen. Größere Annoncen müssen entsprechend früher in unserem Besitz sein. Große Anzeigen bitten wir uns thunlichst schon am Tage vor dem Erscheinen der betr. Zeitung zu übersenden. Nur so werden wir den Wünschen unserer Inserenten Rechnung zu tragen in der Lage sein.

— Coppernicus-Verein. Die Monatssitzung vom 14. November wurde damit eingeleitet, daß der Vorsitzende des verstorbenen langjährigen Mitgliedes Superintendenten Hänel gedachte und die Versammlung das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen ehrte. Hierauf gab der Bibliothekar mehrere geschäftliche Referate. In dem ersten, das sich auf die Versammlung des Preußischen Botanischen Vereins in Thorn am 3., 4. und 5. Oktober bezog, beleuchtete er besonders die für unsern Verein aus solchen Versammlungen ergebenden Vortheile, in dem zweiten berichtete er über die Sitzung des Westpreußischen Geschichtsvereins und der erweiterten Kommission zum Schutze der Denkmäler am 1. Oktober in Pelplin, wobei er besonders beklagte, daß die vom Coppernicus-Verein in Bezug auf Denkmalspflege gestellten Anträge nur zum kleinsten Theile zur Annahme gelangt sind. In dem dritten endlich verbreitete er sich über den Birglauer Münzenfund und die Ueberführung desselben nach Danzig. In der Erwägung, daß es bedauerlich sei, daß dieser für die Geschichte des Culmer Landes so wichtige Fund nicht in Thorn verblieben wäre, beschloß auf Antrag des Vorstandes die Versammlung, an den Magistrat ein Schreiben mit der Bitte zu richten, er möge bei dem hiesigen Landrathsamte dahin vorstellig werden, daß dieses die Bestrebungen des städtischen Museums in jeder Weise fördere, insbesondere, wie früher geschehen, Bekanntmachungen betreffend Alterthumsfunde im Kreisblatte zu Gunsten des hiesigen Museums von neuem erlasse. Sodann nahm die Versammlung die Anmeldung von 5 ordentlichen Mitgliedern entgegen und wählte zwei. — In dem wissenschaftlichen Theile hielt Herr Kreisschulinspektor Dr. Kunerth aus Culmsee den Vortrag: „Der ermländische Pfaffenkrieg 1467—79." Dieser Abschnitt aus der Geschichte unseres engeren Vaterlandes ist, wie der Vortragende auch hervorhob, von hoher Bedeutung; denn einmal belehrt er uns über den ersten Versuch von polnischer Seite, die den Preußen feierlich verliehenen Privilegien unbeachtet zu lassen, und über die erfolgreiche Zurückweisung dieses Versuches; sodann aber nimmt er noch in besonderes Interesse in Anspruch, weil auf seinen Verlauf und Ausgang die allgemeinen politischen Verhältnisse im östlichen Europa den allergrößten Einfluß ausüben. Im einzelnen führte der Vortragende aus, wie es dem selbstständigen Auftreten des Bischofs Paul von Legendorf gelungen war, für sein ermländisches Bisthum einen hohen Grad von politischer Unabhängigkeit im Thorner Frieden 1466 zu erringen, wie der vom Kapitel nach Legendorfs Tode gewählte neue Bischof Nikolaus Tünzen, von den Polen angefeindet und nach einem mißglückten Versuche, sich in den Besitz des Bisthums zu setzen, von dem polnischen Reichstag geächtet und von dem Papste aufgegeben, seine Sache trotzdem nicht verloren giebt, sondern unter kluger Benutzung der politischen Verhältnisse, — er stellte sich zuerst im Geheimen, dann offen unter den mächtigen Schutz des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, der mit dem Polenkönige um die Krone Böhmens im Kampfe lag, — abermals mit den Waffen in der Hand im Ermland erscheint und sich hier, bald siegreich, bald zurückgedrängt, durch ausdauernde Zähigkeit und kühnes Zugreifen im richtigen Augenblicke, so lange zu behaupten weiß, bis der siegreiche König Matthias ihn bei Abschluß des Waffenstillstandes mit Polen in denselben einschließt und ihm damit Ruhe und Sicherheit in seinem Bisthum gewährt. Des weiteren führte der Vortragende aus, wie zwei Jahre später König Kasimir einen neuen Versuch macht, Tüngen mit gewaffneter Hand von seinem Bischofssitze zu vertreiben, wie dieser jedoch zwar anfänglich hart bedrängt, ja vom Ungarnkönig zeitweilig im Stiche gelassen, es endlich durchzusetzen weiß, gegen das Versprechen, daß er dem polnischen Könige getreu sein wolle, von diesem anerkannt zu werden und in den ungestörten Besitz seines Bisthums zu gelangen. Zum Schlusse seines Vortrages wies Herr Dr. Thunert noch darauf hin, wie sofort nach Tüngens Tode sich zwischen König Casimir und Lukas Watzelrode, dem Nachfolger Tüngens ein neuer Kampf um das Bisthum entspann, dem erst der Tod des Königs ein Ende machte und zwar in einem für die Deutschen günstigen Sinne. — Die Dezember-Monatssitzung findet am nächsten Montag im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Da außer Mittheilungen des Vorstandes die Wahl von 5 ordentlichen Mitgliedern, ferner die von 3 Mitgliedern der Museums-Deputation und endlich die Neuwahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1898/99 auf der Tagesordnung stehen, so ist der Beginn der Sitzung, wie hier noch besonders betont sein mag, ausnahmsweise auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden. In dem wissenschaftlichen Theile wird Herr Rabbiner Dr. Rosenberg einen Vortrag über „Schillers und Otways Don Carlos" halten.

— Der allgemeine deutsche Sprachverein, Zweigverein Thorn hielt gestern seine Monatssitzung ab. Der Vorsitzende Herr Direktor Maydorn erstattete zunächst Bericht über die ausgeführten Beschlüsse der letzten Versammlung. In derselben war beschlossen worden, an die hiesigen deutschen Zeitungen mit dem Ersuchen heranzutreten, in den Zeitungen die Fremdwörter thunlichst durch deutsche zu ersetzen. Die Zeitungen haben sich bereit erklärt, so weit als möglich diesem Wunsche zu entsprechen. Es soll von nun an eine Fragebeantwortung im Sprachverein in Bezug auf Verdeutschung von Fremdwörtern eingerichtet werden. Aufforderungen hierzu sollen durch die Zeitungen gehen. Zum Schluß brachte der Vorsitzende noch eine längere Abhandlung von Erbe in Stuttgart über Sprachgebrauch zur Kenntniß.

— Norddeutsche Kreditanstalt Königsberg i. Pr. Die Aktionäre haben von dem ihnen angebotenen Bezugsrechte auf junge Aktien der genannten Bank fast in vollem Umfange Gebrauch gemacht, indem dieselben von den zur Verfügung gestellten zweitausend Stück Aktien 1956 Stück bezogen. Die restlichen 44 Stück Aktien wurden ebenfalls fest übernommen.

— Die Abgabe von elektrischem Licht seitens der Elektrizitätsgesellschaft wird in diesen Tagen beginnen, die Abgabe von Kraftstrom dagegen erst anfangs Februar. Da die Maschinen der elektrischen Zentrale noch nicht aufgestellt sind, hat die Gesellschaft, um ihre Verträge über Abgabe von Lichtstrom erfüllen zu können, die Maschinenanlage in der Schloßmühle von Herrn Thielebein bis zur Fertigstellung der Zentrale gemiethet. — Wir wiesen dieser Tage auf die mannigfachen Gefahren hin, welche das über die Straßen gespannte dichte Drahtnetz der elektrischen Stromzuleitungen mit sich bringt. Wie uns heute mitgetheilt wird, ist die oberirdische Zuleitung von elektrischem Strom zu Lichtzwecken nur eine provisorische, um den Geschäftsleuten noch zum Weihnachtsgeschäft die Benutzung des elektrischen Lichtes zu ermöglichen. Nach Aufstellung der Maschinen in der elektrischen Zentrale wird das oberirdische Leitungsnetz, bis auf das jenige der Straßenbahn, wieder entfernt und durch unterirdische Kabel ersetzt. Die Drähte sind übrigens durch Blei und Guttapercha gut gesichert, so daß ein Unglücksfall nicht vorkommen kann. — Es wird von vielen Hausbesitzern darüber Klage geführt, daß bei der Ausführung der Arbeiten für die elektrischen Leitungen mitunter recht rücksichtslos vorgegangen wird. Wir glauben, daß eine Beschwerde an die Unternehmer diese Uebelstände beseitigen dürfte.

— Die über die Mannschaften des Pionier-Bataillons Nr. 2 verfügte Absperrung ist nunmehr aufgehoben, da seit etwa 2 Monaten kein Typhusfall bei dem Bataillon vorgekommen ist.

— Auf dem hiesigen Rangierbahnhof entgleisten am Dienstag Abend eine Rangiermaschine und neun beladene Güterwagen. Einer Kolonne Arbeiter gelang es sehr bald, die Maschine sowie die Wagen wieder auf die Schienen zu heben, doch soll der entstandene Materialschaden nicht unbedeutend sein.

— Schwurgericht. Wegen Brandstiftung hatte sich heute der Arbeiter Johann Welk, ohne festen Wohnsitz, zu verantworten. Seine Vertheidigung hatte Herr Justizrath Trommer. Angeklagter ist der Sohn der Käthner Welk'schen Eheleute in Neusasserei Mlewiec. Letztere besaßen dort ein Grundstück, auf dem Angeklagter seine Jugend verlebte. Im Jahre 1886 verließ er das elterliche Haus, um seiner Militärpflicht zu genügen. Nach Ablauf der Militärzeit verheirathete er sich und nahm seinen Wohnsitz in Neu-Ruppin, aber schon nach $1^1/_2$ Jahren verließ er seine Ehefrau und trieb sich vagabundirend umher. Bisweilen kam er auch in das elterliche Haus, wo es öfter zu heftigen Auseinandersetzungen kam und der Angeklagte sich sogar mehrmals soweit vergaß, daß er sich thätlich an seinen Eltern vergriff. Eine solche Szene fand auch am 3. Mai d. J. statt, worauf ihn sein Bruder Christian zur Thüre hinauswarf. Mit der Drohung „Das soll Euch leidthun! Ihr sollt noch an mich denken!" verließ Angeklagter das elterliche Gehöft. In der Nacht darauf brach plötzlich im Strohdach des Wohngebäudes Feuer aus. Dasselbe griff so schnell um sich, daß die Familie Welk außer wenigen Sachen und einigen Stücken Vieh nur das nackte Leben retten konnte. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf den Angeklagten und man schritt zu seiner Verhaftung. Er bestritt anfänglich, der Brandstifter zu sein und bezichtigte sogar seinen Vater der Brandstiftung. Späterhin räumte er die That ein, simulirte aber Geisteskrankheit. Welk räumte die Anklage auch gestern ein. Auf Grund des Schuldigspruchs der Geschworenen verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 7 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht.

— Steckbrieflich verfolgt wird der Zieglergeselle Wilhelm Bauer aus Mocker wegen intellektueller Urkundenfälschung.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens 2 Grad Wärme. Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

— Bestrafung. Durch kriegsgerichtliches Erkenntniß des Königlichen Gouvernements Thorn ist der Musketier Sieg der 4. Kompagnie, Infanterie-Regiments Nr. 61. für fahnenflüchtig erklärt und zu einer Geldstrafe von 160 Mark verurtheilt worden.

— Wasserstand der Weichsel 0,42 Meter.

Culmsee, 28. November. Die hiesige Zuckerfabrik verarbeitet in der diesjährigen Kampagne infolge Verbesserung bezw. Vergrößerung der maschinellen Einrichtung und der Betriebsräume täglich 50 000 Zentner Rüben durchschnittlich, jedoch kann seit einigen Tagen diese Menge nicht geschafft werden, weil infolge der schlechten Beschaffenheit der Verkehrswege und des nassen Zustandes des Ackers eine Stockung in der Rübenzufuhr eingetreten ist.

Podgorz, 30. November. Einem Fleischermeister aus Mocker, der hier versuchte, ein geschlachtetes Rind zu verkaufen, wurde das Fleisch beschlagnahmt und ins Thorner Schlachthaus gesandt, wo dasselbe nach abermaliger Untersuchung verbrannt worden ist.

Aus dem Kreise, 30. November. Der pensionirte Postbote Friedrich Ziegelmeier in Ottlotschin ist als Amtsdiener für den Amtsbezirk Ottlotschin bestätigt worden.

Kleine Chronik.

* Im Nordostseekanal kollidirte am Dienstag Nachmittag der Dreimastschooner „Carl" mit dem Hamburger Dampfer „Hamburg". Dem Segelschiff wurde das Bugspriet gebrochen, der Dampfer an der Kommandobrücke beschädigt.

* Wie heutzutage Kaiserdenkmäler entstehen. Die gesammte Berliner Bildhauerschaft ist neuerdings über Vorgänge erregt, welche ein grelles Licht darauf werfen, wie gegenwärtig Denkmäler „gemacht" werden. Es ist bekannt, daß die Gießerei der beiden Brüder Gladenbeck von der Berliner Bildhauervereinigung boykottirt wird, weil sie trotz aller Aufforderungen der schaffenden Künstler, trotz aller Verfügungen des Ministers fortfährt, alte Modelle fabrikmäßig für Denkmalszwecke auszubeuten. Jetzt hat die Gießerei ein Verfahren eingeschlagen, welches der Errichtung künstlerischer Denkmäler geradezu Hohn spricht. Sie kaufte die Keil'sche Reiterstatue Kaiser Wilhelms I. in Zinkguß. Diese Arbeit vergrößert die Gießerei in rein mechanischer Weise und macht Denkmäler daraus! Diese Vergrößerung geschieht durch mechanische Kopirmaschinen, die so unzuverlässig arbeiten, daß Differenzen von Handbreite entstehen. Die Kopirmaschinen sind wohl eine Arbeitshilfe für geschulte Bildhauer bei der Bewältigung großer Massen, aber natürlich nicht in der Hand von Arbeitern (Tagelöhner werden hierzu verwandt!!) welche keinen Blick für die entstehenden Fehler haben und sie noch weniger korrigiren können. Es liegt auf der Hand, daß niemals auf diese Art ein Kunstwerk zu Tage gefördert werden kann. Nichtsdestoweniger hat mangelndes Verständniß es bereits zu Wege gebracht, daß vier Städte, Inowrazlaw, Bernburg, Glogau und Ulm, mit solchen „Denkmälern" beglückt werden sollen. Ein Denkmal zu Inowrazlaw hat schon früher die Genehmigung des Kaisers nicht gefunden, weil es in minderwerthigem Material ausgeführt werden sollte. Auch jetzt erhofft bei dem noch weit dringenderen Mißstande die gesammte Berliner Künstlerschaft eine Abhilfe von dem Eingreifen des Kaisers, der schon früher in Aussicht gestellt hat, daß er von Gießereien angebotenen Vervielfältigungen die Genehmigung versagen werde.

* Die Zahl der Studentinnen an der Berliner Universität beträgt im Wintersemester 1898/99 160. Die Mehrzahl derselben gehört dem preußischen Staate an, nämlich 102. Aus dem übrigen Deutschland ist nur eine Sächsin und eine Mecklenburgerin eingeschrieben. Rußland stellt 26 studirende Frauen, Amerika 21. England ist durch 3, Oesterreich durch 2, Schweden, Dänemark, Rumänien, Bulgarien je durch eine Dame vertreten. Von sämmtlichen Studentinnen sind 12, also 7,5 % verheirathet. — Aus der Uebersicht über das gewählte Studium läßt sich schließen, daß eine große Anzahl Lehrerinnen dem Studium der Schulfächer sich widmen. Theologie studieren 7 Damen, es sind sämmtlich evangelische Preußinnen. Die größte Anzahl studiert Philologie, Litteratur, Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte. Der Mathematik und den Naturwissenschaften haben sich 18 Damen zugewandt, eine studiert Astronomie und Mathematik, eine andere Botanik, eine dritte Geographie. Eine Dame widmet sich ausschließlich der Nationalökonomie. Drei Damen suchen in die Rechtswissenschaften, 6 in die Staatswissenschaften einzudringen.

* Verbrannte Diebe. In der Ortschaft Riccia (Provinz Campobasso) drangen Diebe in die Werkstätte eines Feuerwerkers. Durch Anzünden eines Lichtes verursachten die Einsteiger eine furchtbare Explosion, wodurch die Dächer der nahegelegenen Häuser in die Luft flogen. Die verbrannten Leichen der Diebe wurden unter den Trümmern gefunden.

* Monocletragende Damen. Nachdem die Tochter Albions die Schätze aller fünf Welttheile in den Dienst ihrer Verschönerung gestellt hatte, entdeckte sie eines Tages, daß ihr nichts mehr übrig bleibe, das als Gegenstand einer neuen Mode zu dienen vermöchte. Alles war schon dagewesen. Die Schildkröte, die sie an güldenem Kettlein als Halsschmuck getragen, war veraltet. Lebende Blumen als Besatz der Unterröcke leistet sich schon jede Gouvernante. Es war einfach himmelschreiend. Aber die Rettung nahte. Eines Tages probirte ein englisches Fräulein vor dem Spiegel, das Monocle ihres Herrn Bruders in ihr Auge zu klemmen und Heureka! die neue Mode war entdeckt. Auf der Promenade, im Theater, beim Diner und auch beim Thee trägt die reiche Engländerin jetzt das Monocle und hat bereits gelernt, es zu balanciren wie nur ein preußischer Leutnant.

Neueste Nachrichten.

Bordeaux, 30. November. In den letzten aus Bilbao hier eingetroffenen Zeitungen wird von dortigen Umtrieben der Karlisten berichtet. Wie es darin heißt, sollen in der Umgebung Bilbaos verschiedene Vorsichtsmaßnahmen getroffen sein und namentlich die Klöster überwacht werden. Ferner wird erzählt, daß die Bilder Don Carlos und Don Jaime's unter Briefumschlägen verbreitet werden. In der Provinz Castillon habe sich bei Alcala eine kleine Bande gebildet, welche von der Gendarmerie verfolgt werde. In Karlistischen Kreisen behaupte man, der Prätendent verfüge über gewisse Hilfsquellen. Die Blätter bestätigen indeß, daß keine Anleihe zu Stande gekommen ist.

Tananarivo (Madagaskar), 30. Nov. Das Auftreten der Beulenpest in Tamatave wird amtlich bestätigt. Die Nachforschungen nach dem Ursprunge ihres Erscheinens auf Madagaskar sind bisher ergebnißlos. Rund um Tamatave sind Quarantänemaßnahmen getroffen. Die Epidemie ist dortselbst stationär; sie ergreift besonders die Eingeborenen und verschont die europäischen Ansiedler.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 1. Dezember. Fonds: schwach.		30 Novbr.
Russische Banknoten	216,30	216,20
Warschau 8 Tage	215,80	215,90
Oesterr. Banknoten	169,35	169,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,60	94,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,20	101,10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,20	101,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,20	94,25
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,10	101,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	fehlt	90,80
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	97,90	97,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,10	97,90
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	99,90	100,00
Türk. Anl. C.	27,05	27,30
Italien. Rente 4 pCt	93,90	94,00
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,20	92,20
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,00	194,40
Harpener Bergw.-Akt.	174,10	174,80
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,25	124,10
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$75^5/_8$	$76^1/_8$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	57,80
" " " 70 M. St.	38,80	38,40

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u Grothe Königsberg, 1. Dezember.

Loco cont. 70er	39,00 Bf.,	37,80 Gd.	—,—	bez.
Novbr.	39,00 "	—,— "	—,—	"
Dezbr.	40,50 "	38,00 "	—,—	"

Städtischer Schlacht-Viehmarkt.

Berlin, 30. November.

(Amtlicher Bericht der Direktion.)

Zum Verkauf standen: 385 Rinder. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Schlachtgewicht: Bullen, gering genährte 46—50 M. Färsen und Kühe: mäßig genährte Kühe und Färsen 46-50 M.; gering genährte Kühe und Färsen 44—46 M.; 1633 Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70 bis 74 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 62 bis 65 M., geringe Saugkälber 55—60 M., ältere gering genährte (Fresser) 42—45 M.; 2190 Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64 M.; ältere Masthammel 55—58 M.; mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—52 M; 8091 Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 56 M., fleischige 53—55 M., gering entwickelte 48—52 M., Sauen 48—52 M.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 30. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 747 bis 783 Gr. 161—163 M., inländ. bunt 745—756 Gr. 158—160 M., inländ. roth 766—772 Gr. 156—161 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 708—732 Gr. 142 bis 143 M.

Gerste: inländ. große 650—704 Gr. 135—136 M., transito große 683 Gr. 104 M.

Hafer: inländischer 124—126 M. bez.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 3,90—4,25 M., Roggen- $4,12^1/_2$ M. bez.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hocherfreut

J. Klar und Frau.

Größere Inserate

im Umfang einer **ganzen** bis herab zu einer **halben Seite** bitten wir stets für die zur Aufnahme bestimmte Zeitungsnummer

einen Tag vorher

im Interesse guten Arrangements wie auch des rechtzeitigen Erscheinens der Zeitung

aufzugeben.

Geschäfts - Inserate unter ½ Seite sind aus gleichen Gründen bis **spätestens 10** Uhr Vormittags, **kleinere Anzeigen** bis Nachmittags **2** Uhr gefälligst aufzuliefern.

Später als zu festgesetzten Zeiten eingehende Inserate müssen für die am **nächsten Tage** erscheinende Nummer **zurückgestellt** werden.

Hochachtend

Expedition der Th. Ostdeutschen Ztg.

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung einer **Blitzableiteranlage** auf dem neu erbauten Petroleumschuppen Ecke Hepner- und Mellienstraße hierselbst erforderlichen **Bauarbeiten** und **Lieferungen** sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen Unternehmer vergeben werden.

Der Termin ist auf

Donnerstag, d. 15. Dezbr. d. J., Vormittags 11 Uhr in unserem Stadtbauamt festgesetzt.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung von 75 Pf bezogen werden.

Die Angebote sind postfrei und verschlossen an das Stadtbauamt einzusenden und mit der Aufschrift „Angebot für die Herstellung einer Blitzableiteranlage" zu versehen, welche im Beisein der etwa erschienenen Bieter im Verdingungstermin eröffnet werden.

Zuvor ist eine Bietungskaution von 25 Mark an die hiesige Kämmereikasse einzuzahlen, welche verfällt, falls der Unternehmer vor Ertheilung des Zuschlages sein Angebot zurückzieht. Ohne zuvorige Hinterlegung der Bietungskaution werden Angebote nicht berücksichtigt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 29. November 1898.

Der Magistrat.

Ein neuer moderner

Herren-Reisepelz,

in- und außerhalb Fälle, mit Biberkragen, ist zu verkaufen, für 350 Mark. Mocker, Bornstraße Nr. 26 bei **Wisniewski**.

Standesamt Mocker.

Vom 24. bis einschließlich 30. November 1898 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Uneheliche Tochter. 2. Tochter dem Fahrhalter Adolf Dahlmann-Col. Weißhof. 3. Tochter dem Arbeiter Hermann Krause-Rubinkowo. 4. Tochter dem Steinschläger Johann Krotowski. 5. Tochter dem Hoboist-Sergeant Anton Dombrowski. 6. Tochter dem Arbeiter Franz Katarzinski. 7. Sohn dem Arbeiter August Libuda-Schönwalde. 8. Sohn dem Maler Michael Blatt. 9. Sohn dem Eigenthümer Franz Kaniewski. 10. Sohn dem Fleischermeister Vincent Smentek. 11. Sohn dem Arbeiter Johann Drzewicki. 12. Sohn dem Arbeiter Casimir Kolaszinski-Col. Weißhof. 13 Sohn dem Arbeiter Robert Klein. 14. Sohn dem Arbeiter Johann Pfeiffer. 15. Sohn dem Maurergesellen Joseph Arendt. 16. Tochter dem Lehrer Julius Wagner.

b. als gestorben:

1. Todtgeburt. 2. Hedwig Czafrynski 4 W. 3. Casimir Kaniewski 13 St. 4. Bertha Wölm 10 M. 5. Leonhard Fiugajski-Col Weißhof 3 M. 6. Johannes Borkert-Schönwalde 1 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Fleischer Conrad Meier und Martha Mackiewicz-Rubinkowo. 2. Schutzmann Hermann Hein-Berlin und Antonie Horn. 3. Arbeiter Heinrich Radtke und Wittwe Maria Rosenthal.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Anton Raminski mit Katharina Kruczynski. 2. Hilfsbremser Johann Mertins mit Auguste Zabel. 3. Besitzersohn Johann Streletzki-Blottgarten mit Olga Kiesau. 4. Arbeiter Alexander Müller mit Emma Freder, beide Schönwalde. 5. Arbeiter Robert Damaschke-Thorn mit Wittwe Johanna Wiesner.

Eine Parthie

zurückgesetzte Anzugstoffe

und

Buxkin-Reste

spottbillig.

Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23.

Dampf-Kaffee-Rösterei.

Es werden fast täglich frisch geröstet:

Wiener Mischung	pro Pfund	1.80
Carlsbader Mischung	„ „	1.60
Holländisch Mischung	„ „	1.40
Guatemala (fein schmeckend)	„ „	1.20
Campinas (hochfein u. kräftig)	„ „	1.00
Campinas (reinschmeckend)	„ „	0.80
Familien-Kaffee (gut)	„ „	0.70

Roh-Kaffee-Lager pro Pfund 0.60, 70, 80, 1.00 bis 1.40.

Gemahlener Zucker 25, Würfelzucker 28 Pfg.

Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.

Heinr. Gerdom,

Katharinenstr. 8,

Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte

Mehrfach prämiirt.

Billig! Billig!

Jeden Dienstag und Freitag bis Mittag **im Rathhausgewölbe 8,** vis-à-vis Copernicus-Denkmal, großer **Verkauf von Bürstenwaaren** aller Art, sowie **Wäscheleinen, Scheuertüch., Fußmatten Handtuchhalter, Salon-, Eck-, Rauch- und Bauerntische** und vieles Andere empfiehlt

R. Lipke, Bürstenfabrikant, Mocker.

Regulirungshalber abzugeben:

9 verschiedene **erststellige** 4½ % Hypothek.-Dokumente von 1- bis 3000 u. 31000 Mk. auf blühende ländliche Besitzungen in bester Gegend. Meld. briefl unter Nr. 5302 an den Geselligen erbeten.

2000 bis 2500 Mk.

sind auf sichere Hypothek zum Januar k. J. **zu vergeben.** Angebote unter **B.** in die Expedition dieses Blattes.

Eine Korkmaschine

hat zu verkaufen **M. Kopczynski.**

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Rathskeller.



Heute Donnerstag, den 1. Dezbr., Abds. 6 Uhr:

Großes

Wurstessen,

wozu ergebenst einladet

Carl Meyling.



Heute Donnerstag, den 1. Dezember cr.:

frische Wurst.

Georg Voss.

Kegelbahn frei!

Für jeden Dienstag von 8 Uhr Abends ist die Kegelbahn für einen **festen Klub** zu vergeben in

Schrock's Hotel (früher Arenz).

Bismarck-Memoiren eingetroffen.

Auch leihweise.

Justus Wallis,

Buchhandlung und Leihbibliothek.

Was ist Palmin?

Erklärung: Palmin ist das reinste, edelste und weil frei von jeder Fettsäure, das bekömmlichste Speisefett, das existirt. Palmin, welches wie Butter bräunt, ist auch außerordentlich wichtig für Magenleidende, weil alle damit bereiteten Speisen auch damit bereitetes Backwerk auffallend leicht verdaulich sind. Selbst Hunderte von aristokratischen Familien lassen daher nur noch Palmin im Haushalte verwenden. Palmin ist, bei 65 Pfg. das Pfund, halb so billig wie Butter und hat außerdem ca. 20% mehr Fettgehalt wie Letztere, also das billigste Speisefett für Jedermann, ob reich ob arm.

Palminspeisen sind köstlich von Geschmack, daher auch für jeden Feinschmecker interessant. Der größte Hausfrauen-Verein Deutschlands — der Letteverein in Berlin — hat sich für Palmin entschieden. Ein Spezialrezept, die „Kaiserin Friedrich-Torte" mit Palmin gebacken, hat ihrer Vorzüglichkeit halber, die Genehmigung der Benennung Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich gefunden.

Naturgemäß tauchen jetzt, nachdem die Firma H. Schlinck & Cie. in Mannheim mit Palmin das erste und beste Pflanzenspeisefett überhaupt erst geschaffen, Nachahmungen auf, die zum größten Teil unfertige, ungenießbare, ranzig schmeckende, unangenehm riechende Produkte sind, was selbst das Publikum leicht feststellen kann. Machen Sie ohne Vorurteil einen kleinen Versuch zu 10 Pfg. 10 Pfg.-Proben zu haben bei

Ernst Kluge, Danzig.

Alleinverkauf für כשר **PALMIN**

M. Silbermann, Thorn, Schuhmacherstrasse 15.

In Thorn zu haben bei: E. Raschkowski. — Peter Begdon. — M. Silbermann. — Johannes Begdon. — Carl Sakriss. — A. Cohn's Wwe. — E. Szyminski. — J. Mendel. — **Bromberger Vorstadt:** Fr. Templin. — L. Less. — E. Weber. — Kalkstein v. Oslowski.



Nur ℳ 14.— kostet diese reizende **Damenstahluhr**, complett mit Brosche, Etui u. Monogramm, die gleiche echt Silber nur ℳ 18.— Diese Uhr als Herrenuhr mit Monogramm, Stahl ℳ 10. Silber ℳ 15. Prima Qualität. 3 Jahre schriftliche Garantie. Versand geg. Nachnahme oder Vorhereinsendung.

L. Essers, Uhren-Export, Stuttgart.

Beste und billigste Bezugsquelle von Uhren und Goldwaren. Preisliste grat. bei Zeitungsangabe.

Spath der Pferde

wird leicht und sicher beseitigt einzig und allein durch Anwendung des langjährig bewährten und tausendfach empfohlenen **Oppermann'schen Specialmittels** gegen Spath. Preis per Fl. 2,90 franco gegen Nachnahme incl. genauer Gebrauchsanweisung. (t

Apotheke Röbel i. Mecklbg.

Petroleum,

garantirt rein amerikanisch, krystallklar, von bekannter vorzüglicher Qualität.

Weiße Seife, Pfd. 15 Pf

Oranienburger Seife Pfd. 20 Pf.

Salmiak-Terpentin-Seife, Pfd. 20 Pf.

Kartoffelmehl, Pfd 14 Pf.

Glanzstärke, Pack 13 Pf.

Ultramarin-Waschblau, Seifenpulver, Wasch-Krystall, Bleichsoda, Chlorkalk, Quillajarinde.

Drogen-, Farben-, Seifen-Handlung

B. Bauer-Mocker,

Thornerstraße 20.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens, Renten- und KapitalversicherungsGesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern

In Thorn: **Max Gläser, Hauptagent, Elisabethstraße.**

Zarte, weisse Haut

jugendfrischen Teint erhält man sicher,

Sommersprossen

verschwind. unbedingt beim tägl. Gebr. v. **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann u. Co.** in **Dresden**.

Vorr. à St. 50 Pf. bei:

J. M. Wendisch Nachf., Seifen-Fabr. und **Paul Weber,** Drogen-Handlung.

Bleichsüchtigen

Mitschwest. theile ich gern unentgeltl. mit, wie ich selbst, sowie viele an Bleichsucht leid. Pers. aus meinem Bekanntenkreise von dies. Uebel schnell und radikal befreit worden sind.

Frau **Bertha Scheunert, Crossen a. Oder.**



Bitte zu verlangen gratis und franko.

Illustrierter ***Weihnachts-Katalog***

Verzeichnis *Empfehlenswerter Festgeschenke* aus dem Verlage von

Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Eine leistungsfähige

Berliner Electricitäts-Gesellschaft

sucht für den hiesigen Platz und Umgegend **gegen hohe Provision** für Vermittlung electr. Anlagen jeden Umfanges mit und ohne Akkumulatoren rührige

Vertreter,

welche gute Beziehungen zu industriellen Kreisen haben. Firma übernimmt auch kompl. Städte-Beleuchtungen in Regie auf eigene Rechnung. Offerten sub **V. R. 3434** an **Rudolf Mosse, Berlin C., Königstr. 56** erbeten.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco. (t

Malton-Weine

Portwein, Sherry und Tokayer

1/1 Fl. 2, ½ Fl. 1 Mk.

Oswald Gehrke,

Thorn, Kulmerstraße.

Christbaum-Confect

hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, Mk. 2.50 p. Nachn.

Friedr. Mietzsch, Dresden A. 4.

Möblirtes Zimmer,

Kabinet, part., Culmerstr. 11 zu vermiethen.

Gefunden

ein goldenes Pincenez. Abzuholen bei Klempnermstr. **Kawski**, Coppernicusstr. 13.

1 Wohnung,

zu vermiethen Gerechtestraße 3, I.

Lehrmädchen

für die feine Binderei gesucht. Näheres im **Blumengeschäft Brückenstr. 29.**

Kleine Wohnungen

von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort — alle Räume direktes Licht — **sind vom 1. Januar od. spät. zu verm. in uns. neuerbaut. Hause Friedrichstr. 10/12.** Badeeinr. im Hause.

Kirchliche Nachrichten

für Freitag, den 2. Dezember 1898.

Evangel. luth. Kirche

Abends 6½ Uhr: Abendstunde.

Herr Superintendent Rehm.

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermiethen.

S. Simonsohn.

1 perfekte Köchin weist nach Miethsfr. **Andersch**, Strobandstr. 18.

Herrschaftliche Wohnungen

von 5, 6 u. 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause

Friedrichstraße Nr. 10/12.

1 großes Zimmer

nach dem Markt nebst Entree sofort zu verm.

A. Wollenberg, Neustadt 16.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 3¾ Uhr.

Eine Drehrolle

zur Benutzung Tuchmacherstr. 20.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 282

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 2. Dezember 1898.

„Der Oberhof.“ 2

Roman von E. Wild.

Nachdr. verb.

Sich mühsam beherrschend, brachte sie die Rede auf die Nachbarn.

Da gab es eine gräfliche Familie, die mit den Bürgerlichen absolut keinen Umgang pflog; ein verschuldeter Baron existiert auch, der wohl sehr leutselig war, aber meist überall Anleihen machte, dann kam die Familie des Oberförsters Bonus, mit dessen Töchtern Eva verkehrte.

Die älteste Tochter Johanna war ein blasses, unschönes Mädchen, die junge noch ein Kind — Rivalinnen gab es also für Minna nicht da — außer Eva, und Minna schwor sich zu, eher müsse das Mädchen aus dem Hause, als daß sie ihr hindernd in den Weg trete.

Tremmingen empfahl sich, er wollte am nächsten Tage wieder kommen, denn er hatte es eilig, sein Geschäft mit Herrn Holdhaus in's reine zu bringen.

Nach seinem Weggange erhielt Eva eine Menge Vorwürfe über ihr ungebührliches Betragen, denen auch eine strenge Warnung für die Zukunft beigemengt war.

Tremmingen sei ein Allerweltshofmacher, hieß es, und Eva möge sich hüten zu glauben, daß sie irgend welchen Eindruck auf ihn gemacht habe.

Eva war empört über diese Zumutung; ihr Herz war noch so voll Trauer um die geliebte Mutter, daß ihr alles andere gleichgiltig war.

Sie antwortete heftig, und es kam zu einen lebhaften Streite zwischen den Schwestern.

Zum Schlusse lief Eva in ihr kleines Zimmer um sich dort auszuweinen, Minna ging in die Küche und ließ ihren Aerger dem Dienstmädchen entgelten. Sie war eine Natur ohne jeden Gerechtigkeitssinn und ließ ihre Umgebung stets ihre schlechte Laune fühlen.

Die Tage kamen und gingen — Ernst Tremmingen war ein eifriger Besucher des Oberhofes geworden.

Er kam Eva zu Lieb, aber es machte ihm zu gleicher Zeit Spaß, Minna den Glauben einzuflößen, es geschehe ihretwegen, daß er die brummige Laune des Hausherrn mit in den Kauf nahm.

Minna's Eitelkeit unterstützte ihn dabei trefflich, sie fühlte sich so sicher, daß Eifersuchtsanfälle gegen die Stiefschwester nur mehr selten hervortraten.

Eva gab ihr auch keinen Grund zu irgend einem Argwohne, sie wich Tremmingen eher aus als daß sie seine Gesellschaft suchte, und richtete er das Wort an sie, dann hatte sie sicher immer eine schnippische Antwort in Bereitschaft.

Von den Brüdern kamen nur selten Nachrichten, schrieben sie einmal, dann war es sicher nur Geld. Herr Holdhaus zankte, ärgerte sich und beeilte sich dennoch das verlangte herbeizuschaffen.

Zu Beginn des Frühlings schrieb Otto, er wolle seine militärische Laufbahn aufgeben und heiraten.

Herr Holdhaus war in Verzweiflung; gerade auf diesen Sohn und dessen Carrière hatte er so stolze, kühne Hoffnungen gebaut, und jetzt sollte das alles mit einem Schlage vernichtet werden!

Zum ersten Malee zeigte er sich energisch, er schrieb zurück, zu diesm Schritte gäbe er seine Einwilligung um keinen Preis.

Wenn Otto's Braut nicht die erforderliche Kaution beschaffe, müsse sie eben darauf verzichten seine Frau zu werden, hier handele es sich um die ganze Existenz.

Otto antwortete, er liebe das Mädchen, sie habe sein Wort, er könne nicht mehr zurück, auch sei es schon zu spät, er wäre schon um seinen Abschied eingekommen und hätte ihn erhalten.

Das war eine böse, schwere Zeit für die Bewohner des Oberhofes.

Herr Holdhaus war einst selbst mit Leib und Seele Soldat gewesen — seiner ersten Frau zu Liebe hatte er dem Militärstande entsagt und war Landwirt geworden.

Gereut hatte ihn dieser Schritt sein ganzes Leben hindurch. —

Er konnte es nie verwinden, daß seine ehemaligen Kameraden nun hohe militärische Chargen bekleideten — während er, wie er sagte, zum simplen Bauer herabgesunken war.

In dem intelligenten, frischen Sohne sah er seine zweite Jugend auferblühen, seinetwegen hatte er alle möglichen Geldopfer gebracht — und nun war alles dahin — alles umsonst!

Was kein Mensch für möglich gehalten hätte, geschah, Herr Holdhaus sagte sich von seinem Sohne los, er wollte nichts mehr von ihm wissen und verbot, daß dessen Name in seiner Gegenwart je ausgesprochen werde.

Das war hart, und Eva weinte bittere, heiße Thränen um den Lieblingsbruder.

Minna nahm das ganze weniger tragisch; sie stand wohl auf der Seite ihres Bruders, aber sie hatte mit sich selbst genug zu thun, um sich viel um andere zu kümmern — auch wollte sie es gerade jetzt nicht mit dem Vater verderben, denn sie rechnete auf eine Mitgift, wenn sie, wie es bei ihr außer allem Zweifel stand, Tremmingen's Frau wurde.

Wenn sie gewußt hätte, wie weit sie sich noch von ihrem Ziele befand, sie wäre wohl weniger zuversichtlich gewesen —

Eva hatte einen Besuch bei Oberförsters abgestattet.

Sie konnte nicht gerade sagen, daß ihr der Umgang mit Johanna besonderes Vergnügen machte, aber sie war doch ein junges Mädchen ihres Alters, und bei Oberförsters ging es fröhlicher zu als daheim, wo es immer nur verdrießliche Mienen gab.

Der Schmerz um die Mutter war stiller, ergebener geworden — die Jugend trägt ja alles leichter. —

Auch Eva sah wieder froher in's Leben, und das Gefühl der Jugendlust quoll stürmisch bei ihr hervor.

Ein Liedchen trällernd, schritt sie jetzt durch den Wald dem Oberhofe zu.

Sie hatte heute nach langer Zeit wieder einmal herzlich gelacht — der Oberförster war guter Laune gewesen und hatte allerhand lustige Jägergeschichten zum besten gegeben, — sogar die ernste Johanna hatte mitgelacht, und die würdevolle Frau Oberförster ein wenig geschmunzelt.

Als Eva aufbrach, ging Johanna noch ein Stück Weges mit ihr, dort wo der Pfad direkt nach dem Oberhofe führte, verabschiedete sie sich von ihr.

„Auf Wiederseh'n,“ riefen einander die jungen Mädchen zu, dann trennten sie sich.

Johanna ging raschen Schrittes zurück, Eva schlenderte langsam dahin — die Luft war so erfrischend, die Sonne so goldig und der Himmel so blau, weshalb hätte sie eilen sollen?

Mit einem Male blieb sie erschrocken stehen und legte die Hand unwillkürlich auf's Herz.

Ihr entgegen kam ein Mann; o, sie erkannte ihn auf den ersten Blick — es war Ernst Tremmigen.

Umkehren, das ging nicht an — ausweichen konnte sie auch nicht — also hieß es tapfer vorwärts.

Tremmingen schwenkte schon von weitem seinen Hut und zeigte sich sehr erfreut über diese zufällige Begegnung.

Eva war naiv genug, an diesen Zufall zu glauben — sie ahnte freilich nicht, daß Tremmingen schon seit einer Stunde hier auf sie warte.

Sie plauderten miteinander von den alltäglichsten Dingen, aber ihre frische Jugendlust verlieh dem Gespräche einen eigenen Reiz und Eva fand bei sich, daß es, im Grunde genommen, mit Tremmingen ganz gut auszukommen sei.

Als der Oberhof in Sicht kam, zögerte das junge Mädchen, alle Warnungen Minna's fielen ihr wieder ein; sie konnte sich auf einen tüchtigen Sturm gefaßt machen, wenn sie in Tremmingen's Begleitung heimkehrte.

Der junge Oekonom schien ihre Gedanken erraten zu haben, denn plötzlich blieb er stehen und sagte:

„Zu meinem größten Bedauern muß ich mich hier empfehlen, mein Weg führt mich jetzt rechts hinüber.“

Lächelnd bot sie ihm die Hand.

„Auf Wiedersehn,“ sagte sie freundlich, senkte aber sofort errötend die Lider, denn ein feuriger Blick seiner dunklen Augen hatte sie getroffen.

Langsam schritt Eva dem Oberhofe zu — ein eigentümlich süß beklommenes Gefühl hatte sich in ihr Herz geschlichen.

Daheim traf sie alles in Erregung; eine alte Tante war gestorben und hatte Herrn Holdhaus zu ihrem Universalerben eingesetzt.

Die alte Dame hatte im Auslande gelebt, und Holdhaus mußte sofort abreisen, wollte er noch rechtzeitig zu dem Leichenbegängnisse eintreffen.

Minna eilte voller Geschäftigkeit hin und her — die Familie hatte auf diese Erbschaft stets große Hoffnungen gesetzt, nun sollte es sich zeigen, ob diese auch in Erfüllung gingen.

Eva befand sich in dem glücklichen Alter, wo das Geld noch keinen Wert hat — sie hatte die alte Tante nie gesehen, ihre Trauer um dieselbe konnte daher nicht groß sein — dennoch warf dieser plötzliche Todesfall einen trüben Schleier über die Freudigkeit ihrer jungen Seele.

Sie war so fröhlich gestimmt gewesen und nun erschien ihr alles wieder so öde und traurig.

Papa war abgereist — Minna spielte wieder Daheim die Alleinherrscherin, und Eva fand, daß es im Oberhofe sehr ungemütlich sei.

Sie ging öfters als sonst zu Oberförster's und fand es gar nicht auffallend, daß sie am Heimwege jedesmal mit Tremmingen zusammen traf.

Freilich, ihre süße Unbefangenheit büßte sie nach und nach bei diesen Begegnungen ein. Jetzt ging es nicht mehr ohne Herzklopfen ab, wenn sie Tremmingen's schlanke Gestalt zwischen den Waldbäumen auftauchen sah — und wie ungeduldig sie sich von den Oberförster's wieder nach dem Heimweg sehnte — ein förmliches Fieber erf ßte sie dann — sie wurde abwechselnd rot und blaß und brachte kein vernünftiges Wort mehr heraus.

Und daheim erst — ein jedes laute Wort, jeder raschere Schritt erschreckte sie — immer glaubte sie, er müsse kommen — und doch hatte sie wieder eine heillose Angst davor, vor Minna's kritischen Blicken mit Tremmingen verkehren zu müssen.

Herr Holdhaus mußte länger ausbleiben, als er anfänglich gedacht; endlich aber kam ein Brief, der seine Ankunft für den nächsten Tag anmeldete.

Den Nachmittag vorher besuchte Eva noch ihre Freundin. Am Rückwege natürlich traf sie wieder mit Tremmingen zusammen.

Eva fühlte sich bedrückt; zum ersten Male sagte sie sich, daß diese heimlichen Zusammenkünfte eigentlich doch ein großes Unrecht wären — eine geheime Furcht quälte sie, und sie nahm sich fest vor, Johanna von nun ab seltener zu besuchen.

„Sie sind heute so still?“ fragte Tremmingen, indem er ihre Hand ergriffen und mit sanftem Drucke festhielt. „Waran denken Sie wohl?“

„An Papa's Heimkunft,“ erwiderte sie ehrlich.

Gleich darauf wurde sie glühend rot, denn sie hatte hinzusetzen wollen: „Von jetzt an werde ich Johanna seltener besuchen.“

Er benutzte ihre Befangenheit und zog sie zärtlich an sich.

„Eva, liebe Eva,“ sagte er leise.

Sie sträubte sich mit schwacher Gewalt; es klang so süß, so köstlich in ihrer Seele wieder dieses „Eva, liebe Eva.“

Eva Holdhaus war eine liebebedürftige Natur; sie hatte ihre verstorbene Mutter innig geliebt und war auch deren Liebling gewesen.

Jetzt hatte sich das alles geändert — Papa war stets verdrießlich und voller Launen, Minna fand immer an ihr etwas auszusetzen, Otto, der einzige, der noch für sie Gefühl gezeigt, stand außer allem Verkehr mit dem Elternhause, und Ewald hatte sich nie viel um seine Stiefschwester gekümmert.

Das arme Ding stand also eigentlich sich selbst überlassen da; war es da zu wundern, wenn das erste zärtliche Wort sie bethörte und alle Ueberlegung vergessen ließ? Wer überlegt auch mit siebzehn Jahren — und hat Jemand mit siebzehn Jahren überlegt, dann ist er eben nie jung gewesen.

Eva senkte das Haupt — es ruhte nun an Tremmingen's Schulter — in leidenschaftlicher Erregung beugte er seinen Kopf zu dem ihren —.

„Meine Süße, meine Angebetete — länger hätt' ich nicht schweigen können,“ murmelte er, sie fester umschlingend.

Sie sah zu ihm empor, ihre Blicke trafen in einander — sie erschrak fast vor der Glut, die ihr aus seinen Augen entgegenloderte.

„Ernst,“ lispelte sie — ein süßer Moment des Zögerns noch, dann brannten seine Lippen heiß auf den ihren.

Der erste Kuß, den Eva je von einem fremden Manne empfangen. Es durchschauerte sie heiß und ängstlich — sie suchte von ihm loskommen, aber er hielt sie fest und bedeckte frischen, roten Lippen mit seinen glühenden, leidenschaftlichen Küssen.

Der Ton einer Männerstimme, die ein munteres Lied sang, ließ die beiden jäh auseinander fahren.

Tremmingen blickte rasch um sich; der Sänger war noch nicht zu sehen, dort an der Biegung des Weges konnte er erst nach einigen Augenblicken zum Vorschein kommen.

Noch einmal riß Ernst Tremmingen das erglühende Mädchen in seine Arme, bedeckte er ihren bebenden Mund mit Küssen, dann ließ er sie los und verschwand im Dickicht.

Eva stand wie entgeistert da und blickte ihm nach.

Hatte sie geträumt oder wachte sie?

Nein, nein, sie hatte nicht geträumt — noch brannten ihre Lippen von seinen heißen Küssen — noch hörte sie das Lied des munteren Sängers — und mit einem Male begann sie zu laufen, zu laufen als ob der böse Feind hinter ihr her wäre.

Keuchend und atemlos kam sie beim Oberhofe an. Eilig schlüpfte sie in ihr Stübchen, um von Minna nicht bemerkt zu werden.

Sie barg ihr Gesicht in beide Hände und versuchte nachzudenken.

Was sollte nun werden. Liebte sie? Wurde sie geliebt?

Allerlei unklare Vorstellungen von Werbung und Brautstand schwebten ihr vor.

Würde Ernst Tremmingen morgen kommen, würde er ihrem Vater alles sagen? Und Minna — o, Eva's Pulse stockten, ihr Herz hörte fast zu schlagen auf — in der geöffneten Thüre stand Minna bleich, mit einem bösen, verkniffenen Ausdrucke im Gesichte.

Minna schlug die Thüre heftig hinter sich zu und trat dicht vor Eva hin.

„Nun, du treibst ja recht hübsche Sachen,“ begann sie, „hast du denn gar keine Scham, kein Ehrgefühl im Leibe?“

„Was hab' ich denn so schlechtes gethan?“ stammelte Eva weinerlich.

„Du fragst noch? du wagst es noch zu fragen,“ eiferte die ältere Schwester — „ist es vielleicht schicklich und anständig, mit jungen Männern im Walde umherzulaufen und sich von ihnen küssen zu lassen.“

Eva starrte die Stiefschwester mit großen, erschreckten Augen an.

„Woher weißt du es? Wer hat es dir erzählt?“ rief sie, in Thränen ausbrechend.

„Ich selbst hab' es gesehen, ich selbst,“ rief Minna triumphierend; „mir sind schon längst deine häufigen Wanderungen zu den Oberförsters aufgefallen. Heute ging ich dir entgegen und nun — ich hab' genug gesehen. Was glaubst du denn eigentlich? Meinst du, daß dich Tremmingen heiraten wird, du albernes Gänschen du? Er hält dich nur zum besten und macht sich dann im Kreise seiner Freunde über dich lustig. Du denkst doch nicht etwa, er ist in dich verliebt? Ein Mensch, der in der ganzen Gegend als Don Juan verschrieen ist, der wird sich gerade in solch' ein Kinderlärvchen verlieben oder es etwa gar zu seiner Frau machen — nie — nie wird es gescheh'n.“

Die letzten Worte zischte sie förmlich hervor.

Diese auffallende Betonung des „nie“ ließ Eva erschrocken zusammenfahren.

War Tremmingen wirklich ein so schlechter Mensch? War es in der That ein so großes Unrecht, sich von ihm küssen zu lassen?

Das arme geängstigte Mädchen brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Wenn Minna alles dem Papa sagte.

Er war jetzt so leicht gereizt — und besonders ungeduldig, gerade gegen sie.

Wie würde es ihr gehen, wenn Papa um ihren Leichtsinn erfuhr — o — sie konnte diesen Gedanken gar nicht ausdenken! Immer heftiger strömten ihre Thränen, immer leidenschaftlicher wurde ihr Schluchzen — zuletzt verfiel sie in einen Weinkrampf — und Minna, die einsah, daß sie zu ungestüm gewesen, mußte alles mögliche aufbieten, um sie zu beruhigen.

Doch das ging nicht so leicht — Eva's erregte Nerven ließen sich nicht mehr gebieten — sie verfiel in hysterisches Lachen und Weinen und mußte zu Bette gebracht werden.

Minna bekam nun Angst; es wäre ihr gar nicht lieb gewesen, wenn Papa von diesem Vorgange Kenntnis erhalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1898 ab.

Abgehende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Thorn	an Brombg.	an Berlin	an Danzig	an Königsb.
5.20V.	6.11V.	11.31V.	9.45V.	12.31N.
7.18V.	8.29V.	5.59N.	2.15N.	5.34N.
11.46V.	1. N.	7.32N.	5.30N.	9.24N.
5.45N.	6.55N.	5.37V.	12.08V.	2.38V.
7.55N.	9.43N.	—	—	—
11. N.	11.55N.	6.18V.	—	—

Richtung Posen.

Ab Thorn	an Posen	an Berlin	an Breslau	an Halle
6.39V.	9.55V.	2.55N.	1.57N.	7.30N.
11.49V.	3. 7N.	11.46N.	7.45N.	6.36V.
3.28N.	6.40N.	5.28V.	9.34N.	(b. Guben)
7.15N.	11.01N.	11.13V.	—	—
11. 4N.	1.24V.	6.39V.	5.28V	10.20V.

Richtung Insterburg.

Ab Thorn	an Strasburg	an Insterb.	an Memel	an Königsb.
1.12V.	—	7.57V.	1.54N.	8.57V.
6.37V.	8.59V.	1.10N.	7.46N.	2.43N.
10.45V.	1.35N.	6.29N.	10.47N.	7.24N.*)
1.54N.	5. 2N.	11.25N.	—	—
7. 6N.	10.09N.	(bis Allenstein)		8.57V.*)

Ankommende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Königsbg.	ab Danzig	ab Berlin	ab Brombg.	an Thorn
4. 5N.	7. N.	2.27N.	11. N.	12.17V.
—	—	7.15N.	12.19V.	1.04V.
4. 5N.	7.00N.	11.20N.	5.05V.	6.03V.
12.47V.	5.00V.	11.43N.	9.16V.	10.25V.
—	—	--	11.53V.	1.33N.
9. 4V.	11. V.	9. 2V.	4.10N.	5.20N.

Richtung Posen.

Ab Halle	ab Breslau	ab Berlin	ab Posen	an Thorn
6.23N.	1.30N.	11.10N.	3.10V.	5.55V.
—	—	—	6.40V.	10.04V.
—	6.38V.	—	10.24V.	1.44N.
—	11.15V.	8.35V.	3.18N.	6.45N.
7.40V.	11.10N.	—	7. 5N.	10.30N.

Richtung Insterburg.

Ab Königsbg.	ab Memel	ab Insterbg.	ab Strasburg	an Thorn
7.36N.*)	—(von Allenstein)		—	5.08V.
			6.45V	9.37V.
10.44N.	—	„ 4.17V. „	—	11.30V.
8.34V.	3.37V.	10.10V.	2.45N.	5.31N.
12.45N.	9.46V.	3.29N.	7.56N.	10.24N.

*) Ueber Kobbelbude-Allenstein.

Richt. Marienburg.

Ab Thorn	an Culm	an Marienbg.	an Danzig
6.13V.	8.15V.	11.12V.	12.48N.
10.37V.	12.36N.	3.38N.	5.30N.
2. 1N.	4.46N.	7.09N.	8.36N.
5.45N.	7.39N.	10.21N.	12. 8V.
8.10 N. an Graudenz 10.40N.			

Richtung Alexandrowo.

Ab Thorn	An Thorn
1.09V.	4.30V.
6.35V.	9. 8V.
11.54V.	4.41N.
7.37N.	10. 9N.
—	—

Richt. Marienburg.

Ab Danzig	ab Marienbg.	ab Culm	an Thorn
(von Graudenz)		5.10V.	8.00V.
5. V.	6.41V.	9.30V.	11.36V.
8. V.	9.26V.	—	3.15N.
11. V.	12.28N.	2.56N.	5.15N.
3.45N.	5.27N.	6.06N. / 8.06N.	10.12N.

Die Zahlen unter Berlin beziehen sich auf die Station „Friedrichstraße", die unter Thorn auf den Hauptbahnhof. (Unterschied gegen „Thorn Stadt" etwa 6 Minuten.) Die Fahrzeiten von 12. 1 Nachts bis 12 Mittags sind mit V., die von 12. 1 Mittags bis 12 Nachts mit N. bezeichnet.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.